

# Wo die Uhren anders gehen

Der Staat regelt die Flächenvergabe, die Molkereien die Liefermenge, und freie Wochenenden sind für die Betriebsleiter wichtig. Dass die Franzosen ein bisschen anders »ticken«, haben wir auf vier Betrieben erlebt.

**M**it rund 25,5 Mio. t im vergangenen Milchjahr (2015/16) ist Frankreich nach Deutschland der zweitgrößte Milcherzeuger der EU. Anders als in anderen großen Produktionsländern ist die Milchmenge nach dem Quotenende aber kaum gestiegen: Gerade mal 1 % legten die Franzosen zu. Denn auch heute haben die Landwirte die Produktionsmengen noch nicht selbst in der Hand. Die Molkereien haben die staatliche Begrenzung übernommen. Dabei hat jede Molkerei ein eigenes Preis- und Mengenmodell entwickelt. Wer wachsen will, muss – je nach Konditionen seines Verarbeiters – entweder wieder Lieferrechte kaufen. Wobei die Molkereien hier regeln, wer handeln und kaufen darf und genau drauf achten, dass sich die Mengen auch vermarkten lassen. Oder er bekommt für die überlieferte Menge einen B-Preis, für den sich das Melken kaum lohnt. Im »schlimmsten« Fall kann es sogar sein, dass für die Überlieferung der Menge hohe Strafzahlungen fällig werden.

**Überhaupt läuft bei unseren Nachbarn einiges anders.** Rund 70 000 Milchviehbetriebe gibt es im Land. Und mit 52 Kühen pro Betrieb ist die durchschnittliche Größe mit hiesigen Verhältnissen durchaus vergleichbar. Allerdings gibt es nur wenige Betriebe mit mehr als 400 Kühen. Das größte Wachstum findet derzeit in der Größenklasse um 100 Kühe statt. Dafür sind die Betriebe vielfach breiter aufgestellt – viele haben neben der Milcherzeugung noch Marktfruchtanbau oder Mast. Da in der Vergangenheit die Quote immer an Fläche gebunden war, findet Milcherzeugung noch viel stärker über das ganze

Land verteilt statt. Eine weitere Besonderheit ist, dass Frankreich noch eine gekoppelte Prämie für die Kühe auszahlt. Sicherlich ein Grund, dass die Betriebe trotz – aus unserer Sicht – ungünstiger Kostenstruktur zurechtkommen. Hinzu kommt, dass weniger Investition z. B. in die Gebäudeerhaltung getätigt werden.

**Weiterhin ist es für die Betriebe sehr schwer, an Flächen zu kommen.** Der Bodenmarkt ist stark staatlich reglementiert. Das führt zwar dazu, dass die Preise unter EU-Durchschnitt liegen, erschwert aber auch das Wachstum. Daher wirtschaften rund 54 % der französischen Milchviehbetriebe in sogenannten »GAEC«- oder »EARL«-Kooperationen. Die »GAEC« ist ein Zusammenschluss von Nachbarn oder innerhalb der Familien, meist Vater-Sohn-Partnerschaften. Sie ermöglicht neben der engen Zusammenarbeit mehrerer Betriebe beispielsweise auch Steuererleichterungen oder die Betriebsübergabe. Voraussetzung ist aber unter anderem, dass alle Partner im Betrieb arbeiten müssen, was eine der Erklärungen für den teilweise hohen Arbeitskräftebesatz auf den Betrieben ist.

**Schaut man auf die Molkereien, stammen einige international große Spieler aus Frankreich:** Unternehmen wie Lactalis, Danone oder Sodialal gehören zu den Top Ten der EU. Insgesamt werden 55 % der Milchmenge in Genossenschaften verarbeitet. Rund 36 % der Milch fließen in die Käseproduktion. Dabei sind die Franzosen stolz auf ihre mehr als 1 200 Käsesorten – darunter auch zahlreiche Spezialitäten. Sicherlich ein Grund dafür, dass der durchschnittliche Milchpreis in Frank-

reich sich momentan etwas über dem deutschen bewegt: Im Mai bekamen die Franzosen im Mittel noch 27,9 Ct/l während der deutsche Durchschnitt bei knapp 24 Ct/l lag und das EU-Mittel bei 26,1 Ct/l. Insgesamt ist der Milchpreis in Frankreich weniger volatil als in anderen EU-Staaten, das heißt in Hochphasen ist er häufig ein bisschen geringer, dafür in Niedrigpreisphasen aber etwas höher.

Mit welchen Begrenzungen, aber auch Chancen die französischen Milcherzeuger konfrontiert sind, zeigen die folgenden Betriebsbeispiele. Wir haben die Landwirte, die rund um Nantes in der Region Loire-Atlantique im Nordwesten des Landes wirtschaften, im Rahmen des diesjährigen EDF-Kongresses besucht.

## GAEC le Gargotteau

Der Betrieb, den Christophe Forre und seine Frau mit einem Partner betreiben, liegt dicht an der Atlantikküste, zwischen Marschen und Poldern. Hier hält der passionierte Züchter 85 Kühe der Rasse Montbéliard, der mit 640 000 Tieren zweitwichtigsten Rasse in Frankreich. Forre schätzt an der Doppelnutzungsrasse vor allem deren Leichtkalbigkeit und, dass sie krankheitsresistent und langlebig ist. Auf vier 100 000-l-Kühe hat es der Betrieb bereits

Fotos: Heil



gebracht. Dabei liegt die Milchleistung im Schnitt bei rund 8040 kg. »Für uns ist die Milchmenge gar nicht so entscheidend, sondern der Proteingehalt«, erklärt Forre. Der Basispreis seiner Molkerei liegt aktuell bei 27 Ct/kg, mit Proteinzuschlag bekommt er 30,4 Ct ausgezahlt.

**Momentan nutzt der Betrieb die Marschböden für den Getreideanbau, die schlechteren Polderflächen als Weide.** »Aber die Naturschutzverbände wollen, dass wir auch die Marschen nur beweiden«, sagt Forre. Denn auch in Frankreich wird über das Thema Biodiversität diskutiert, und die Naturschutzverbände versprechen sich einiges von der Weidenutzung. »Wir müssen einen Mittelweg finden zwischen einer höheren Biodiversität und der Wirtschaftlichkeit der landwirt-

schaftlichen Betriebe«, ist Forre überzeugt. Aktuell fressen seine Tiere auf 25 ha arrondierten Weiden. Diese können sie von März bis Mitte Juli nutzen, danach wird es zu heiß und zu trocken. Der 2008 gebaute Stall ist mit nur 60 Liegeboxen zwar stark überbelegt, »aber auch hier müssen wir einen Kompromiss finden – zwischen Belegung und Wirtschaftlichkeit«, sagt Forre.

**Die Kühe kalben ab August über einen Zeitraum von 5 bis 6 Monaten.** Ab März geht auch das Jungvieh auf die Weide, sodass der Kälberstall im Juni und Juli leer steht und gereinigt und desinfiziert werden kann. Die männlichen Kälber werden mit 4 Monaten kastriert und als Mastochsen geschlachtet. Rund 40 Tiere werden jedes Jahr vermarktet, für etwa 1200 €.

**Auf einem schwierigen Standort – zwischen Marsch und Polder – melkt Christophe Forre 85 Montbéliard-Kühe. Die Zucht der beliebten Rasse ist Forres Leidenschaft. Und auch die Mast der männlichen Kälber trägt zum Betriebseinkommen bei.**



Nur einige wenige – die vorher in einer genomischen Analyse als züchterisch wertvoll erfasst worden sind – werden als Bullen aufgezogen. Auch der aktuell beste Montbéliard-Zuchtbulle stammt aus dem Stall von Christoph Forre.

Mit den verschiedenen Standbeinen – Ackerbau, Zucht und Mast – soll auch die nächste Generation die Möglichkeit haben, auf dem Standort weiter zu wirtschaften.





Fotos: Heil



## GAEC la Coulée

Den Betrieb für die nächste Generation fit machen – das ist auch das Ziel von Isabelle und Yvonnig Perigaud. Ihre Tochter Fanny Chatellier ist gerade mit eingestiegen, ein ehemaliger Angestellter und nun Mitgesellschafter sowie ein Mitarbeiter vervollständigen das Team. Zusammen melken sie 140 Kühe und bewirtschaften 170 ha, davon 63 ha Marktfruchtanbau. Da der Betrieb die Herde aufgestockt hat, wurden für dieses Jahr 200 000 kg Liefermenge gekauft. Weitere 120 000 kg kommen 2017 hinzu. Dann dürfen 1,4 Mio. kg abgeliefert werden. Dafür soll die Herdenleistung von 8830 kg/Kuh im vergangenen

Jahr auf 10 000 kg ansteigen. Seit letztem Jahr übernehmen zwei Roboter das Melken der Kühe. Seither sind die Zellzahlen zwar von 100 000 auf 190 000 Zellen/ml gestiegen. Aber die Perigauds hoffen, dies unter anderem durch den Einsatz effektiver Mikroorganismen in der Boxeneinstreu in den Griff zu bekommen. Die Herde – mit durchschnittlich 1,9 Laktationen ein durch die Aufstockung junger Bestand – kommt derzeit im Schnitt auf 2,7 Melkungen/Tag.

**Ein weiterer Betriebszweig ist der Verkauf abgekalbter Färsen** – zumindest in der Vergangenheit. Aktuell liegen die Preise bei 1 000 € pro Tier. Das deckt zwar auf

dem Betrieb gerade so die Kosten der Aufzucht, für Gebäude, Arbeit und Futter. Aber Geld verdienen lässt sich damit momentan nicht. In den letzten Jahren, mit Preisen von rund 1 700 € pro Färs sah das anders aus und die Familie hofft, dass sich der Markt bald wieder dreht.

Die Färsen werden auf dem Betrieb von Fanny Chatellier mit gesextem Sperma besamt. Das Erstkalbealter liegt bei 26,5 Monaten. Auf insgesamt 200 Abkalbungen im Jahr bringt es der Betrieb. Dabei soll möglichst keine Kuh alleine abkalben. Ein Kalbedetektor, der am Schwanz der Kühe befestigt wird und die bevorstehende Kalbung auf das Handy meldet, hilft dabei, keine Geburt zu verpassen.

## Frankreichs Hoffnung auf eine neue Mengensteuerung

### Das Vertrauen der französischen Landwirte auf politische Hilfe ist groß.

Kein Wunder also, dass Frankreich auch immer wieder auf europäischer Ebene eine Regulierung der Märkte fordert. Der irische Agrarökonom Alan Matthews zeigt, warum dieses Vorschläge unter den aktuellen Voraussetzungen nicht greifen können:

#### • Mengenabsprache nach Artikel 222:

Seit März dieses Jahres hat die EU-Kommission den Artikel 222 der Gemeinsamen Marktordnung (GMO) in Kraft gesetzt. Er ist dort seit 2013 verankert und erlaubt Branchenverbänden und Produzentenvereinigungen im Falle ernster Marktstörungen die vorübergehende Mengenabsprache. Zudem hat die Kommission klargestellt, dass die Mitgliedsstaaten über drei Jahre Hilfen

in Höhe von 15 000 € pro Landwirt und Jahr zur Verfügung stellen können. Bisher hat keines der Mitgliedsstaaten den Artikel rechtlich umgesetzt. Allen scheint klar zu sein, dass die Reduzierung der Menge in einem Teil der EU die Ausweitung der Produktion in anderen Regionen nach sich zieht.

• **Marktverantwortungsprogramm des EMB:** Das European Milk Board (EMB) hat einen 3-stufigen Krisenvorschlag erstellt. In Phase 1 soll zunächst die Private Lagerhaltung ausgeweitet und Anreize für einen erhöhten Verbrauch geschaffen werden. Phase 2 beinhaltet einen Bonus für Betriebe, die die Produktion um mindestens 5 % reduzieren und eine Strafzahlung ab dem ersten Kilogramm für steigende Betriebe. In Phase 3 soll die Reduzierung der

Anlieferung schließlich obligatorisch sein. Abgesehen davon, dass es derzeit keine rechtliche Grundlage für einen solchen Markteingriff gibt, kritisiert Matthews an dem Programm vor allem die Bevorteilung einer Gruppe Landwirte auf Basis der Bestrafung anderer.

• **Freiwillige Mengenreduktion:** Diese beinhaltet die Reduktion auf Grundlage von Abschlichtprämien oder Prämien für den Lieferverzicht. Matthews kritisiert daran nicht nur, dass dies vor allem einen Mitnahmeeffekt für Betriebe bedeute, die die Produktion ohnehin über kurz oder lang einstellen. Er weist auch darauf hin, dass die Mitgliedsstaaten ja ein Krisenbudget bekommen haben, das sie national individuell gestalten können. Dennoch hat keines der Länder ein solches System bisher

**10 000 kg Milchleistung wollen Yvonnice Perigaud und seine Tochter Fanny Chatellier zukünftig erreichen. Gerade haben sie bei ihrer Molkerei für dieses und nächstes Jahr noch zusätzliche Lieferrechte gekauft.**

**Die intensive Tierbetreuung schlägt sich in den Arbeitszeiten nieder.** Der Betrieb kommt auf 49 Akh/Kuh und liegt damit zwar im Mittel der französischen EDF-Gruppe, aber z. B. knapp 10 Akh über den deutschen. Trotzdem soll auch das Private nicht zu kurz kommen. Die Arbeitszeiten sind so organisiert, dass jeder der Partner einen Monat Urlaub pro Jahr nehmen kann. Und auch die Wochenenddienste sind so aufgeteilt, dass nur jedes dritte Wochenende Arbeit im Stall ansteht. Für die Zukunft will die Familie ihre Arbeitseffizienz weiter verbessern, ohne die produktionstechnischen Zahlen zu verschlechtern. Und dann wollen sich Yvonnice und Isabelle nach und nach zurückziehen und der nächsten Generation das Feld überlassen.

## GAEC LAEZH AR VRO

180 Kühe mit fünf Robotern an drei Standorten – bei solchen Investitionen würde hierzulande wohl jeder die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Ludovic und Gildas Trollard haben sich genau dafür entschieden. Zusammen mit einem weiteren Partner und einem Angestellten

angewandt. Auch hier besteht die Gefahr, dass die Reduktion in einer Region zur Ausweitung an anderer Stelle führt.

**Die langfristige Antwort auf die Volatilitäten am Milchmarkt,** so Matthews, müsste vielmehr eine Kombination aus Steuererleichterungen, Verträgen, die das Risiko gerechter verteilen und milchpreisbasierten Darlehensverträgen sein.

Einen solchen bietet z. B. die irische Molkerei Glanbia bereits an: Ihre Mitglieder können Darlehen in Höhe von 25 000 bis 300 000 € aufnehmen. Die Rückzahlung ist flexibel und an den Milchpreis gekoppelt. Sie kann bei Tiefpreisen auch ganz ausgesetzt werden.

bewirtschaften sie einen Betrieb mit 320 ha, der seit 2001 Biomilch erzeugt. »Wir haben genügend Flächen, auf denen sich der Ackerbau aber kaum rechnet. Ohnehin geht der politische Wille in Richtung weniger Pflanzenschutz und weniger Antibiotika in der Tierhaltung – also haben wir uns entschieden, diesen Schritt zu machen. Und die Produktion ohne viel Chemie liegt uns auch persönlich«, begründet Ludovic Trollard die Umstellung auf Bio. Außerdem war auch ihre Molkerei zu dieser Zeit auf der Suche nach Biomilch.

**Am Hauptstandort des Betriebes befindet sich der Kuhstall mit 130 Kühen und drei Robotern.** Auf zwei weiteren Standorten steht ebenfalls jeweils ein Roboter mit 35 und 40 Tieren. Da sich die Betriebsleiter aber die Möglichkeit offenhalten wollen, einen Standort als Ganzes auch irgendwann zu verkaufen, haben sie bewusst diese »Übermechanisierung« gewählt. Die Entscheidung für einen Roboter

fiel, da in der Region keine Arbeitskräfte zum Melken zu finden waren – schon gar nicht an den Wochenenden.

Die Leistung der Herde auf dem Hauptstandort liegt derzeit bei 6 820 kg. Die Tiere haben von März bis Oktober täglich sechs Stunden Weidegang. Ein Selektionsator, das den Zugang zur Weide regeln könnte, ist zwar auf dem Betrieb vorhanden, wird momentan aber nicht genutzt. Vielmehr wird die Herde vormittags als Ganzes ausgetrieben. »Das ist vom Arbeitsablauf für uns einfacher«, sagt Trollard. Somit erreicht der Betrieb trotz Roboter aktuell nur 2,2 Melkungen/Tag. Der Auszahlungspreis für die Biomilch lag im vergangenen Jahr im Mittel bei 44 Ct/kg.

**Eine Herausforderung für die Zukunft ist die Verbesserung der Färsenaufzucht.** »Unsere Färsen kommen für die Aufzucht auf einen der anderen Standorte. Und dort müssen wir die Betreuung noch deutlich

verbessern«, sagt Trollard. Denn das Erstkalbealter ist derzeit mit 31 Monaten zu hoch. Und auch die getätigten Investitionen in die Melktechnik müssen sich erst noch bezahlt machen.

## GAEC de la Richerie

1 645 t Liefermenge hat Alain Racine für die nächsten fünf Jahre mit seiner Molkerei vereinbart. Der A-Preis liegt aktuell bei 27 Ct/kg, für jedes überlieferte kg bekäme er nur noch 2,5 Ct. Derzeit liefert der Betrieb rund 1 470 t. 180 Kühe stehen dafür momentan im Stall. Die Herdenleistung liegt bei 8 160 kg. Gemolken wird zweimal täglich im 24er Karussell. Racine bewirtschaftet den Betrieb zusammen mit seinen zwei Brüdern Denis und Philippe und einem Angestellten. Neben der Milch gehören zum Unternehmen auch 240 ha

*Fünf Roboter für 180 Kühe und Biomilch – für Ludovic Trollard waren das bewusste Entscheidungen. Der Standort eignet sich besser für Weidenutzung als für Ackerbau. Nur Arbeitskräfte für die Kühe sind schwer zu bekommen.*



Fotos: Heil





**Alain Racine melkt zusammen mit seinen Brüdern 180 Kühe. Mit seiner Molkerei hat er für die nächsten 5 Jahre eine Liefermenge vereinbart, die ihm weiteres Wachstum erlaubt. Eine Besonderheit im Stall ist die Spülung der Laufgänge.**

Flächen, davon knapp 70 ha für den Marktfruchtanbau.

**Um sowohl die Tiergesundheit als auch die Wirtschaftlichkeit zu verbessern,** kommen die Kühe ab Ende März auf die Weide, 25 ha liegen direkt am Stall. Racine möchte das Grundfutter möglichst optimal nutzen. »Eine Blockabkalbung ist für unseren Betrieb aber keine Option. Zum einen arbeitswirtschaftlich nicht, zum an-

deren erwartet auch unsere Molkerei, dass wir kontinuierlich liefern«, sagt er.

Eine Besonderheit weist der 2004 gebaute Stall auf: Statt eines Schiebers werden die Laufgänge mit Wasser gespült. So fließen pro Spülgang 45 m<sup>3</sup> Wasser durch den Stall, im Sommer, wenn die Kühe auf der Weide sind, 1 x täglich, im Winter 4 x. Das Spülwasser landet am Ende in einem Güllebehälter. Hier werden die Feststoffe separiert und können zur Düngung einge-

setzt werden. Das Wasser wird für den nächsten Spülgang recycelt und nur 4- bis 5-mal im Jahr komplett getauscht.

**In den nächsten Jahren soll die Herde noch ein wenig weiter wachsen,** um die Produktionskosten zu senken. Da die Stallkapazität heute schon ausgereizt ist, sieht Racine die Herausforderung darin, Tiergesundheit und Leistung zu erhalten. Bei der Molkerei zumindest hat er für die nächsten Jahre noch etwas Puffer für Wachstum.

*Katharina Heil*